

Anthony Passeron: "Jacky"

## Der verlorene Vater

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 02.05.2026

**Ein tragischer Roman über eine Jugend im Videospiele-Fieber: Der französische Autor Anthony Passeron erzählt von einem Vater, der seine Söhne erst mit elektronischen Geschenken überschüttet – und sie dann von einem auf den anderen Tag verlässt.**

"Mein Vater verschwand im Zeitraum von drei Spielkonsolen" – dieser erste Satz kündigt das Familien-Drama an. An Weihnachten 1989 bekommen der Ich-Erzähler und sein Zwillingbruder vom technikbegeisterten Vater einen Atari geschenkt. Das war einer der ersten Computer, auf dem man nach Spielen wie "Pong" oder "Space Invaders" süchtig werden konnte. Das Geschenk ist eine Sensation im Haushalt der Metzgerfamilie, die in einem Dorf im damals noch eher traditionellen Umland von Nizza lebt.

Regelmäßig kommt frische Elektronik ins Kinderzimmer: 1993 ein Nintendo, auf dem man "Ninja Turtles" spielen kann. 1995 wird auf Sega Mega Drive ge-updatet. Die Neuanschaffungen kommentiert der Ich-Erzähler stets mit ausführlichen Hinweisen zur Firmengeschichte der Tech-Innovationen.

### Niedergang des Familienbetriebs

Der Handwerksbetrieb der Familie, in dem diese frühen Exemplare der digitalen Epoche auf dem Gabentisch landen, ist hingegen im Niedergang begriffen. Die über Generationen vererbte Metzgerei kann mit den überall eröffnenden Supermärkten nicht mehr mithalten. Vater Jacques, genannt "Jacky", arbeitet bis zur Erschöpfung. Sein einziger Mitarbeiter, ein junger Mann, begeht Selbstmord. Niemand weiß, warum.

Es ist nur eine der zahlreichen Katastrophen, von denen diese Familie heimgesucht wird. Ein Bruder des Vaters, Désiré, ist als Jugendlicher aus dem kleinbürgerlichen Milieu ausgebrochen, wollte studieren und endete als Heroinabhängiger. Seine durch unreine Spritzen verursachte HIV-Infektion hat er an Frau und Tochter weitergegeben. Alle sterben, auch der zweite Bruder des Vaters, der das ganze familiäre Elend irgendwie wegstecken muss.

### Fleißiger Verlierer

Jacky wird anfangs eher sympathisch geschildert. Zuneigung zu seinen beiden Söhnen zeigt er mittels teurer Geschenke und gemeinsamer sonntäglicher Ausflüge in seinem liebevoll gepflegten PKW. Gleichzeitig ist dieser zwar bodenständige und fleißige, aber ewige Verlierer

Anthony Passeron

### Jacky

Aus dem Französischen von Lena Müller

Piper Verlag, München

176 Seiten

24 Euro

genervt davon, dass seine beiden Jungs sich nicht, wie gewünscht, zu harten Kerlen entwickeln. Beim Handball versagen sie ebenso wie bei Schulhofprügeleien.

Konnte Jacky auf dem Atari noch selbst glänzen, ist er bei den avancierteren Modelle zunehmend hilflos. Ein Symbol dafür, wie er an der beschleunigten Gegenwart scheitert. Und so kommt, was kommen muss: Die Eltern zerstreiten sich, der Vater verlässt die Familie ohne ein Wort, spurlos.

### **Bittersüß und hochmelancholisch**

Anthony Passeron setzt das persönliche Drama mit den Zeitläuften parallel. Er erzählt von den fast unmerklichen Veränderungen im Wesen des Vaters in einer nüchternen, dokumentarisch-abgeklärten Diktion. Es ist keine Anklageschrift, sondern der Versuch, die Umstände zu ergründen, die Jacky dazu gebracht haben, sich aufzulösen. Aus der Erinnerung getilgt wie ein durch den unaufhaltsamen Fortschritt obsolet gewordener Computer. Wie ein Atari.

Ein bisschen sperrig ist es schon, wie Passeron die Kapitel zu den Spielekonsolen in die persönliche Schilderung seiner Erlebnisse als Kind und Jugendlicher hineinmontiert. Aber es klingt viel an diesem bittersüßen, hochmelancholischen Roman über einen Loser und seine haltlos durchs Leben taumelnden Kinder.